Beschluss des Landrats vom 29.01.2026

Nr. 1544

36. Sicherstellung der Attraktivität der dualen Berufsbildung im Kanton Basel-Landschaft – klare Abgrenzung zur Wirtschaftsmittelschule (WMS)
2025/264; Protokoll: pw, ak

Landratsvizepräsident **Andreas Dürr** (FDP) informiert, der Regierungsrat sei bereit, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen. Es liegt eine schriftliche Begründung vor.

Marc Scherrer (Die Mitte) möchte es relativ kurz machen, da der Landrat schon einige Male umfassend über das Thema diskutiert habe. Aus Sicht von Marc Scherrer waren die Diskussionen gut, auch wenn diesbezüglich die Meinungen auseinandergehen. Nichtsdestotrotz ist das Thema wichtig. Der Vorstoss ist schon fast ein halbes Jahr auf der Traktandenliste, wurde aber immer wieder verschoben. In dieser Zeit wurden verschieden Factsheets und Faktenchecks versendet und es hiess immer wieder «der Motionär behauptet». Marc Scherrer stellt klar, dass er überhaupt nichts behauptet, sondern Thesen in den Raum gestellt hat. Eine These war, dass die WMS-Schülerinnen und -Schüler die WMS vor allem aufgrund der 14 Wochen Ferien wählen und nicht, weil sie ein Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis im kaufmännischen Bereich erlangen möchten. Zudem wird die WMS auch deshalb gewählt, weil es sich um eine schulische Organisation und nicht um eine duale Ausbildung handelt. Eine weitere These war, dass die Kosten der WMS relativ hoch sind und im Vergleich zur dualen Berufsbildung etwa das Doppelte betragen. Eine weitere These lautet, dass die Lehrbetriebe die gewünschten Lernenden nicht bekommen, sondern diese von der WMS abgezogen werden. Eine letzte These war, dass der Kanton Basel-Landschaft die teure WMS-Ausbildung bezahlt, die Abgängerinnen und Abgänger nach Abschluss dann aber nicht im Kanton arbeiten. Dies sind die vier, möglicherweise gewagten, Thesen des Motionärs. Zu diesem Thema wurden dann vier Vorstösse eingereicht, die den Kanton dazu gezwungen hatten, Umfragen bei den Betrieben, den WMS-Schülerinnen und -Schülern etc. durchzuführen. Diese haben die vier Thesen bestätigt, weshalb Marc Scherrer in der Folge die vorliegende Motion eingereicht hat. Seine Argumente sind bekannt und müssen nicht noch einmal ausführlich erläutert werden. Die WMS ist sehr wohl eine gute Schule. Der Redner hatte auch nie gesagt, die WMS ganz zurückbinden zu wollen. Die WMS ist dann sinnvoll, wenn die Wirtschaft nicht genügend Ausbildungsplätze im Bereich der dualen Berufsbildung zur Verfügung stellen kann – aus diesem Grund ist die WMS damals auch entstanden – oder wenn Schülerinnen und Schüler aus sozialen Gründen in einem schulischen Setting besser aufgehoben sind als in einem dualen. Dafür braucht es jedoch verschärfte Aufnahmekriterien, wie sie die Motion fordert.
Die Statistiken des Bundesamts für Statistik sind allen bekannt. Die Berufsbildung ist leider weiterhin auf dem Rückmarsch. Lange galt in der Schweiz, dass rund zwei Drittel, also rund 66 % aller Schülerinnen und Schüler, eine Lehre machen. Dies ist aber schon lange nicht mehr so. Schweizweit sind es mittlerweile knapp 60 % und jährlich entscheiden sich ca. 0,5 % weniger Schülerinnen und Schüler für die duale Berufsbildung. Aus Perspektive der Wirtschaft, der Betriebe, die händeringend nach Lernenden suchen, bereitet dies Sorgen. Die WMS entzieht den Lehrbetrieben die Lernenden.
Der Regierungsrat ist bereit, die Motion als Postulat entgegenzunehmen. Marc Scherrer hat dafür ein gewisses Verständnis und er hatte bereits beim Einreichen der Motion in Aussicht gestellt, dass er durchaus zu einer Umwandlung in ein Postulat bereit wäre. Denn ihm geht es wirklich um die Sache. Von verschiedenen Seiten wurde Marc Scherrer die Bereitschaft signalisiert, das Postulat zu überweisen, aber leider thematisiere der Vorstoss nicht auch die FMS. Für Marc Scherrer spricht nichts dagegen, dass bei einer Überweisung des vorliegenden Vorstosses zur WMS auch

gleich die FMS in die Beantwortung mitaufgenommen werden kann. Er ist bereit, die Motion in ein Postulat umzuwandeln und freut sich über Unterstützung. Die Postulatsantwort wird dann von der zuständigen Kommission im Detail diskutiert.

Roman Brunner (SP) sagt, die SP-Fraktion habe wenig überraschend eine andere Haltung zu diesem Vorstoss. Der Vorstoss verlangt eine Schwächung der WMS. Diese soll kaputt gemacht werden, indem sie so unattraktiv wie möglich wird. Erstens sollen die Eintrittshürden erhöht und nur noch Schülerinnen und Schüler zugelassen werden, die sich erfolglos um eine Lehrstelle bemüht haben. Die duale Berufsbildung soll also die *Crème de la Crème* abschöpfen und der Rest darf dann an die WMS. Nur wenn die Wirtschaft zu wenig Plätze zur Verfügung stellen kann, darf die WMS die Schülerinnen und Schüler auffangen, nachdem sie sich alle erfolglos um eine Lehrstelle beworben haben. Zweitens soll die Attraktivität der WMS zusätzlich verringert werden, indem zum Beispiel die Ferien gekürzt werden, weil die faulen Schülerinnen und Schüler ohnehin viel zu wenig oder nicht richtig arbeiten. Roman Brunner kann mit diesem Menschenbild nichts anfangen. Diese Grundhaltung zieht sich durch den ganzen Vorstoss hindurch. Für die SP-Fraktion ist klar, dass die WMS hervorragende Arbeit leistet und tolle junge Menschen dort zur Schule gehen. Sie haben sich bewusst für diesen Ausbildungsweg entschieden, bei dem sie einen Berufsabschluss erlangen. Die Abgängerinnen und Abgänger der WMS sind beliebt und begehrt in der Wirtschaft und bei der Fachhochschule. Wie allseits bekannt ist, bietet ein Abschluss auf Sekundartstufe II signifikant bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt und Personen mit einem Sek II-Abschluss haben ein um einiges geringeres Risiko, in Armut abzurutschen, als Personen ohne einen solchen Abschluss. Die Schweiz und auch der Kanton Basel-Landschaft verfolgen darum das Ziel, eine möglichst hohe Abschlussquote auf Sekundarstufe II zu erlangen. Auch die WMS trägt zu dieser Abschlussquote bei. Die Motive, weshalb die Schülerinnen und Schüler die WMS wählen, sind für Roman Brunner nicht entscheidend, denn es handelt sich um einen bewussten und freiwilligen Entscheid. Im Zentrum sollte vielmehr ein erfolgreicher Abschluss und eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt stehen. Mit dem Vorstoss sollen nun aber unterschiedliche Ausbildungswege gegeneinander ausgespielt werden. Die WMS wird unnötig schlecht gemacht, obwohl kein Handlungsbedarf besteht. Die Ausbildung an der WMS ist bei Schülerinnen und Schülern beliebt, sie ist qualitativ hochwertig, sie bietet eine Alternative zur dualen Berufsbildung und die Abgängerinnen und Abgänger der WMS sind sowohl bei der Fachhochschule als auch in der Privatwirtschaft geschätzt und gesucht. Wenn schon von gleich langen Spiessen gesprochen wird, dann müsste konsequenterweise auch ein Lohn für die Schülerinnen und Schüler gefordert werden. Der Vorstoss enthält aber keine solche Forderung. Die SP-Fraktion lehnt sowohl eine Motion als auch ein Postulat ab.

Andrea Heger (EVP) stellt fest, der Vorstoss stehe nicht nur schon länger auf der Traktandenliste, sondern es habe auch schon viele Vorstösse zum Thema gegeben. Die Vorstösse haben etwas Zermürbendes, weil immer wieder die gleichen Argumente kommen. Es wird dann jeweils breit diskutiert, was auch noch alles angeschaut werden könnte, abgesehen vom Ziel, dass mehr Jugendliche eine Lehre machen sollten. Andrea Heger möchte nicht mehr auf alle Punkte eingehen, aber Folgendes kurz aufgreifen, was andernorts schon gesagt wurde: Wird die WMS nun schlechtgeredet und werden die Aufnahmebedingungen verschärft, damit möglichst niemand mehr die WMS besucht, bedeutet dies noch lange nicht, dass als Alternative die duale Berufsbildung gewählt wird. Möglicherweise fällt dann die Wahl nämlich auf die FMS. Für manche scheint nun die logische Schlussfolgerung zu sein, auch die FMS entsprechend unattraktiv zu machen. Dieses Vorgehen erscheint aber nicht schlau, denn die verschiedensten Schul- und Ausbildungsformen sind letztlich auch entstanden, um die unterschiedlichen Bedürfnisse abdecken zu können – einerseits diejenigen der Lernenden, aber auch der abnehmenden Schulen und Betrieben. In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass die WMS-Schülerinnen und -Schüler durchaus breit einsetzbar

sind, und die WMS nicht eins zu eins mit einer dualen Lehre gleichgesetzt werden kann. Die verschiedenen Angebote fussen auf dem Bildungsgesetz. Dort heisst es in § 2 Absatz 2 betreffend Ziel: *«Die angebotenen Bildungswege sind gleichwertig. Die Schulen, Lehrbetriebe und anderen Bildungsstätten vermitteln ihren Schülerinnen, Schülern oder Berufslernenden das für ihr Leben nötige Wissen und stärken ihr Selbstvertrauen.»* Zudem soll darauf geachtet werden, dass es gute Ausbildungen gibt und man breit aufgestellt ist. In § 4 Absatz 1 heisst es zum Bildungsanspruch, dass *«jedes Kind bis zum Abschluss der Sekundarstufe II Anspruch auf eine seinen Fähigkeiten entsprechende Bildung»* hat. Aus Sicht der Grüne/EVP-Fraktion wird dieser Anspruch mit den verschiedenen Schulen auf Sekundarstufe II abgedeckt, wozu die WMS, die FMS und das Gymnasium gehören. Diese drei schulischen Angebote bilden teilweise nicht zuletzt auch für weiterführende Schulen aus. So gehen auch einige WMS-Abgängerinnen und -Abgänger weiter. Dies entspricht dem Anliegen der Wirtschaft, die hochqualifizierte Leute benötigt.
Die Grüne/EVP-Fraktion wird den Vorstoss weder als Motion noch als Postulat unterstützen.

Matthias Liechti (SVP) dankt dem Regierungsrat für die Bereitschaft, die Motion als Postulat entgegenzunehmen, und dem Motionär für die Umwandlung in ein Postulat. Die SVP-Fraktion kann einem Postulat zustimmen, jedoch keiner Motion. Matthias Liechti ist nicht der Meinung, dass der Vorstoss die WMS schlechtredet. Vielmehr legt der Vorstoss dar, dass ein Problem besteht, weil die Lehrbetriebe teilweise nicht genügend Lernende finden während die Schülerinnen- und Schülerzahlen in der WMS sehr hoch sind. Die WMS war ursprünglich eine subsidiäre Ausbildung, da damals in der Wirtschaft die benötigte Anzahl Leute nicht ausgebildet werden konnte. Die WMS bietet eine gute Ausbildung an und die Abgängerinnen und Abgänger sind auf dem Arbeitsmarkt gesucht und haben ihren Platz. Würde nun aber weitergemacht wie bisher, wäre die Botschaft der Zeit nicht erkannt. Stattdessen sollte nach Optimierungsmöglichkeiten gesucht werden. Ein Postulat bietet die Möglichkeit, zu prüfen, welche Konsequenzen diese Veränderungen für welche Anspruchsgruppen haben und wie viele freie KV-Lehrstellen es vor der WMS gab und es nun mit der WMS gibt. Sollte sich zeigen, dass die Zahl der unbesetzten Lehrstellen zugenommen hat, dann müsste überlegt werden, ob der jetzige Weg richtig ist. Für die Wirtschaft macht es einen Unterschied, ob jemand drei oder vier Jahre eine Ausbildung in einem Betrieb absolviert oder ob jemand nach drei Schuljahren für ein Jahr ein Praktikum in einem Betrieb absolviert. Mit einem Postulat können die verschiedenen Möglichkeiten gut gegeneinander abgewogen werden. So entsteht eine saubere Grundlage für weitere Entscheidungen.
Die SVP-Fraktion ist grossmehrheitlich für die Überweisung des Postulats.

Natalie Oberholzer (Grüne) meldet sich als Einzelsprecherin und möchte sich grundsätzlich und mit weniger direktem Bezug zur WMS äussern. Die Häufung der Vorstösse der Berufsbildungslobby sei allmählich unerträglich und setze das Narrativ, dass die Berufsbildung das oberste Ziel der obligatorischen Schule sei. Ihr Bildungsverständnis deckt sich aber höchstens zur Hälfte mit den Zielen des Bildungsgesetzes. Man sollte sich deshalb wieder einmal vor Augen führen, was im Bildungsgesetz festgehalten ist. § 2 Absatz hält fest: *«Die Bildung ist ein umfassender und lebenslanger Prozess, der die Menschen in ihren geistigen, körperlichen, seelischen, kulturellen und sozialen Fähigkeiten altersgemäss fördert und von ihnen Leistungsbereitschaft fordert. Das Bildungswesen weiss sich der christlichen, humanistischen und demokratischen Tradition verpflichtet.»* Im Zentrum steht in erster Linie die persönliche Entwicklung und nicht der Arbeitsmarkt. In Absatz 2 heisst es: *«Die angebotenen Bildungswege sind gleichwertig. Die Schulen, Lehrbetriebe und anderen Bildungsstätten vermitteln ihren Schülerinnen und Schülern oder Berufslernenden das für ihr Leben nötige Wissen und stärken ihr Selbstvertrauen. Sie achten dabei ihre geschlechtliche und kulturelle Identität und geben ihnen Werte weiter, die sie zu einem verantwortungsvollen Verhalten gegenüber den Menschen und der Umwelt befähigen.»* Auch hier steht nicht explizit, dass junge Menschen in erster Linie für die Wirtschaft ausgebildet werden müssen. Natalie Ober-

holzer beobachtet aber, dass die Bildungspolitik in Basel-Landschaft je länger je mehr nur noch von der Wirtschaft und der Arbeitgeberschaft beeinflusst wird. Das zeigt sich nur schon bei der einseitigen Auswahl der Beteiligten am Prozess Schulen 2040+, bei dem aus Sicht der Rednerin die Wirtschaft mit den diversen Arbeitgeberverbänden völlig übervertreten ist. Die berufliche Bildung wird überproportional gefördert und das duale System wird ständig als das einzig wahre Erfolgsmodell deklariert. Auf dieser Welt gibt es aber noch andere Probleme zu lösen, für die es Fähigkeiten braucht wie Persönlichkeitsentwicklung, kritisches Denken oder Partizipation. Solche Kompetenzen werden in der Berufsbildung häufig nicht vermittelt und werden gar unterdrückt, wie von Lernenden zu hören ist. Ein Vertreter eines Arbeitgeberverbands hat an der Plenarversammlung zur Schule 2040+ allen Ernstes gesagt, es brauche keine kritisch denkenden Lernenden, sondern solche, die dasjenige machen, was von ihnen verlangt wird. Diese Aussage spricht Bände. Die schulische Bildung muss von der Arbeitgeberschaft endlich wieder als gleichwertige Bildung anerkannt und nicht ständig mit solchen Vorstössen angegriffen werden. Auch das Lobbying für die Berufsbildung in den Klassenzimmern schon auf Primarstufe darf nicht sein. Es erzeugt unnötigen Stress bei Kindern und Eltern, bevor sie überhaupt richtig lesen und rechnen können. Die ganzheitliche humanitäre Bildung darf nicht verdrängt und sollte wieder in den Vordergrund gerückt werden. Auf keinen Fall darf nun noch mehr Geld in ein kantonales Sensibilisierungs- und Informationskonzept gesteckt werden. Stattdessen sollte wieder mehr in die persönliche Entwicklung eines jeden Menschen investiert werden, damit alle befähigt sind, ihr eigenes Leben selbstverantwortlich in die Hand zu nehmen. Werden Schülerinnen und Schüler gefragt, was sie sich von einer Schule wünschen, dann wollen die meisten fürs Leben lernen. Aber gerade sie und ihre Eltern werden viel zu wenig in die Bildungspolitik einbezogen. Stattdessen richtet sich die aktuelle kantonale Bildungspolitik hauptsächlich nach dem Arbeitsmarkt. Wegen dieser einseitigen Bildungspolitik werden Natalie Oberholzer und die Fraktion weder Motion noch Postulat unterstützen.

Anita Biedert (SVP) bezieht sich auf Marc Scherrers Aussage, er sei nicht gegen die WMS, wolle aber die Hürden erhöhen. Ginge es dabei nur um die Erhöhung einer gewissen Punktezahl, wäre dem noch zuzustimmen – aber die WMS nur jenen anzubieten, die keine Lehrstelle finden, hat einen diskriminierenden Anschein. Der Anspruch auf Ausbildungsfreiheit muss gegeben sein gemäss Bildungsgesetz, auf das Natalie Oberholzer verwiesen hat.
Später ist auch noch ein Vorstoss von Silvia Lerch traktandiert wegen der vielen Ferien – man mag es schon gar nicht mehr hören: Den Schülerinnen und Schülern wird unterstellt, faul zu sein. Die meisten arbeiten aber in den Ferien, oft aus purem Interesse oder um Praxiserfahrung zu erlangen – und natürlich auch, um Geld zu verdienen. Die jungen Leute haben es verdient, die persönliche Entwicklung ihren Fähigkeiten gemäss in Angriff nehmen zu können. Wer verschiedene WMS-Abgängerinnen und -abgänger in ihrer beruflichen Karriere verfolgt, sieht, dass viele von ihnen hervorragende Abschlüsse machen.
Es ist unschön – auch für die Betriebe –, wenn die Lehrbetriebe und die berufliche Ausbildung immer in Konkurrenz gesetzt werden zu den Schulen. Das sind zwei verschiedene Dinge, die aber auch Hand in Hand gehen können. Es gibt WMS-Schüler, die nach einem Jahr doch eine tolle Lehrstelle finden und dann in die Lehre wechseln.
Anita Biedert als Einzelsprecherin lehnt sowohl Postulat als auch Motion ab.

Marc Scherrer (Die Mitte) möchte auf einzelne Voten replizieren, weil oft haarscharf an der Wahrheit vorbei argumentiert wurde. Roman Brunner sagt, es gehe nicht an, dass man den Nachweis erbringen müsse, keine Lehrstelle bekommen zu haben, um an die WMS zu kommen – aber genau so läuft es bei den Brückenangeboten; das wurde hier diskutiert. Das Brückenangebot, also das 10. Schuljahr, war eine einfache Lösung für ganz viele Schülerinnen und Schüler. Aber es wurde beschlossen, dass es nicht mehr für alle zugänglich sein soll; man muss erst nachweisen, dass man sich um eine Lehrstelle bemüht hat. Wenn man keine gefunden hat, aus welchem Grund

auch immer – weil die Wirtschaft zu wenige Plätze zur Verfügung stellt oder aus sozialen Gründen –, dann kann man ins Brückenangebot. Es gibt dort drei Modelle, an denen nun etwas herumgeschraubt wird, so dass hoffentlich danach etwas mehr Schülerinnen und Schüler eine Lehre beginnen. Genau dieses Modell ist also mit dem Brückenangebot im 10. Schuljahr etabliert.
Die Forderung, man sollte nur an die WMS gehen können, wenn die Wirtschaft zu wenig Lehrstellen zur Verfügung stellt, , ist nicht neu: Denn genau aus dieser Idee ist die WMS entstanden. Als die Wirtschaft in den 1980er- und 1990er-Jahren zu wenig Plätze zur Verfügung gestellt hatte, man die jungen Menschen aber trotzdem in diesem Bereich ausbilden wollte, entstand die WMS, damals noch unter anderem Namen. Es ist also kein neues Kriterium. Es geht auch nicht in erster Linie um die Reduktion der 14 Wochen Ferien. Wenn alles andere geändert wird, soll es daran nicht scheitern. Die Ferien sind allen Schülerinnen und Schülern per se zu gönnen; das ist nicht der Punkt.
Marc Scherrer verwahrt sich gegen den Vorwurf eines schlechten Menschenbilds, das er mit der WMS assoziiere. Es geht ihm um die duale Berufsbildung. Diese wird ausgehöhlt. Das ist nichts, was ihm am Dienstagmorgen einfach einfällt – es melden sich viele Betriebe, dass die Politik etwas unternehmen solle, weil sie keine passenden Lernenden mehr finden. Darum geht es – nicht um irgendein Menschenbild.
Nun zu Andrea Heger. Sie hat gesagt, es kämen dauernd neue Vorstösse zu diesem Thema. Aber dies ist die erste Motion bzw. das erste Postulat zu diesem Thema. Vorgängig sind Interpellationen eingegangen, um die Thesen bestätigen zu lassen. Wären von Anfang an Postulate oder Motionen eingereicht worden, hätte es geheissen, es würden einfach Thesen aufgestellt, die vielleicht gar nicht stimmen. Deshalb ist es im politischen Prozess wichtig, dass man mit Interpellationen in die Runde geht, um Substanz zu generieren; und wenn die Thesen dann bestätigt sind, ist der richtige Moment, um einen weiteren Vorstoss zu bringen wie jetzt diese Motion – oder falls gewünscht das Postulat.
Hoffentlich ist zum Ausdruck gekommen, dass die WMS nicht schlechtgeredet werden soll. Es geht darum, zur Berufsbildung Sorge zu tragen. Der Kanton Basel-Landschaft liegt gemäss Bundesamt für Statistik auf dem sechs- oder siebtletzten Platz: Die Berufsbildungsquote ist noch bei ungefähr 57 % – das ist einfach zu wenig. Und wenn es gleichzeitig Betriebe gibt, die händeringend nach Lernenden suchen und sie nicht finden, dann muss man sich fragen, wo sie denn sind. Schaut man sich das Verhältnis zwischen der WMS und dem KV-M-Profil (also KV mit Berufsmaturität) an, sieht man, dass im Jahrgang 2023/2024 von 770 Schülern mit dem KV-M-Profil deren 700 in der WMS und nur 70 in eine Lehre gehen. Dieses Verhältnis stimmt doch nicht mehr!
Natalie Oberholzer hat gesagt, junge Menschen müssten doch nicht für die Wirtschaft ausgebildet werden – aber für wen denn dann? Junge Menschen sollen fürs Leben lernen, hat sie weiter gesagt. Es geht hier nicht um irgendeine Schule: Die WMS bietet letztlich ein KV-EFZ. Man kann sie also nicht einfach belegen, weil man ein bisschen etwas fürs Leben lernen möchte – das gehört schon dazu, aber das gibt es auch in der dualen Berufsbildung –, sondern es geht in erster Linie darum, etwas zu lernen für den Beruf, den man danach ausüben will.
Weiter wurde die «unerträgliche Berufsbildungs-Lobby» angesprochen. Schöner wäre es tatsächlich, wenn das nicht notwendig wäre. Es ist ein anstrengender Knochenjob, aber leider verlangt es die Situation. Wenn Baselland auf einem der hintersten Plätze schweizweit landet – nur Stadtkantone sind noch schlechter –, die Werte zunehmend weiter sinken und die Betriebe händeringend nach Lernenden suchen, dann besteht Handlungsbedarf. Nur in wenigen Kantonen gibt es eine WMS. Solothurn hat sie abgeschafft. Es ist also überhaupt nicht so, dass die WMS in der Bildungslandschaft Schweiz fest etabliert ist.
Um die Gemüter zu beruhigen: Die Kritik an der WMS basiert nicht auf einem schlechten Menschenbild. Sondern es geht darum, der Wirtschaft zu helfen. Darum ist der Motionär durchaus bereit, die Motion im Sinne der Sache in ein Postulat umzuwandeln, denn es geht ihm um die Sache.

Wenn die Kommission dann aufgrund von Zahlen, Daten und Fakten zu einem anderen Schluss kommt, kann man damit leben. Aber es ist wichtig und richtig und der Situation geschuldet, dass sich das Parlament und seine Bildungskommission dieses Themas annehmen. Es wäre ein wichtiges Signal. Aber nochmals: Es geht nicht um die Abschaffung der WMS – versprochen!

Das von Marc Scherrer aufgeworfene Thema bewege offensichtlich, konstatiert der 1. Vizepräsident **Andreas Dürr** (FDP). Er hält fest, dass der Vorstoss nun in ein Postulat umgewandelt ist. Vielleicht hilft diese Feststellung den noch mindestens acht angemeldeten Rednerinnen und Rednern, sich zu hinterfragen und zu überlegen, ob sie sich angesichts dieser erfolgten Umwandlung allenfalls der Diskussion verschliessen könnten… *[Heiterkeit]*

Nadine Jermann (FDP) gelobt Kürze. Die FDP-Fraktion hätte eine Motion nicht unterstützt. Zu einem Postulat ist die Fraktion geteilter Meinung. Froh ist sie um die Erklärung, dass es nicht nur um die WMS gehe, auch wenn sie wieder sehr ausführlich besprochen wurde. Die duale Bildung muss, das findet auch die FDP, gestärkt werden, aber durch eine Attraktivitätssteigerung und nicht durch Einschränkungen. Ein Teil der Fraktion wird das Postulat unterstützen, ein Teil nicht.

Sabine Bucher (GLP) erklärt, die GLP-Fraktion hätte eine Motion grossmehrheitlich abgelehnt; ein Postulat wird sie mehrheitlich überweisen. Eine Motion wäre mit den gestellten Bedingungen zu krass gewesen. Man könnte beispielsweise zur Aufnahmebedingung machen, dass jemand mindestens zwei Schnupperlehren in einem KV-Betrieb nachweisen kann. Wenn man sieht, wie die Schüler heute in den Berufswahlprozess hineingehen, stellt man fest, dass die einen es sich für den Moment einfach machen wollen und sich deshalb für eine WMS oder eine weiterbildende Schule entscheiden – damit sie den ganzen Prozess vermeiden können, sich für Schnupperlehren zu bewerben usw. Inzwischen gibt es dabei mehr Unterstützung durch die Schulen, was super ist. Wenn zwei Schnupperlehren in einem KV-Betrieb eine Eintrittsvoraussetzung für die WMS wären, könnte es ja sein, dass es einer Schülerin bzw. einem Schüler je nach dem in diesem Betrieb so gut gefällt, dass er oder sie dort bleibt, weil die Stimmung und die Leute passen. Das wäre eine Art Anreizsystem – aber keine so krassen Voraussetzungen wie in der Motion. Das wäre ja vielleicht einfach umzusetzen, und es wäre schön, diese Idee würde in die Prüfung des Postulats einfliessen. Auch wenn die Jugendlichen dann in der WMS sind, hilft ihnen der Einblick, den ihnen die Schnupperlehre ermöglicht hat, weil sie sich dann eher ein Bild machen können von etwas, was sie dann in der Schule theoretisch lernen.
Die WMS ist eine gute und wichtige Schule und soll nicht abgeschafft werden. Es gibt nämlich auch viele Betriebe, die nicht die Kapazität oder die Leute haben, um Lehrlinge zu betreuen, weil sie zu klein sind. Sie übernehmen aber gerne Praktikanten im letzten Ausbildungsjahr der WMS. Also: Abschaffen nein, aber eine kleine Schwelle für eine Eintritt einbauen und so die Berufslehre attraktiver machen!

Caroline Mall (SVP) hört nur Thesen, Thesen, Thesen – und das Bekenntnis des Ex-Motionärs, er wolle die WMS nicht abschaffen. Es ist erfreulich festzustellen, dass der Regierungsrat – neu mit Markus Eigenmann – die Situation differenziert beurteilt und weise genug ist, die Motion abzulehnen. Das allein ist schon grandios. Die Motion setzt die Wirtschaftsmittelschule in Konkurrenz zur kaufmännischen Lehre. Genau das ist falsch.
Der Motionär fokussiert einseitig auf die kaufmännischen Lehrstellen. Dort gibt es nicht wirklich grosse Probleme, denn die Erhebungen zeigen, dass die Lehrstellen in der Regel sehr, sehr schnell besetzt werden. Die WMS für die Schwierigkeiten verantwortlich zu machen, die im KV-Bereich überhaupt nicht existieren, greift zu kurz und verfehlt das eigentliche Problem. Der Eindruck, dass die Jugendlichen heute einfach so und ungehindert in schulische Anschlusslösungen hineinspazieren, ist völlig falsch. Die Laufbahnverordnung hat sich in den letzten zehn Jahren

massiv nach oben entwickelt. Man marschiert heute nicht einfach so in eine FMS oder eine WMS, geschweige denn in ein Gymnasium – da muss man voll dabei sein und lauter Fünfer, Fünfeinhalber oder Sechser schreiben.
Auf Antrag von Marc Scherrer wurde auch die Berufsorientierung neu auf zwei Lektionen ausgeweitet – das ist ein Steilpass für die Lehre. Der zuständige Regierungsrat wird sicherlich noch mehr Vollgas geben in den Schulen und für eine Lehre werben. Warum müssen denn nun so viele Fragen in einem Postulat noch beantwortet werden, wo doch die Fakten schon vorliegen? Es braucht einen besseren Einbezug der Eltern und möglicherweise etwas mehr Gelder für die Berufsbildungsanlässe; das wäre sicherlich zielführend.
Die WMS und die kaufmännische Lehre richten sich an unterschiedliche Zielgruppen. Nicht alle Jugendlichen sind mit 15 oder 16 Jahren bereit, direkt in den Berufsalltag einzusteigen. Die WMS bietet für sie einen sinnvollen begleitenden Bildungsweg. Diese jungen Menschen würden nicht automatisch eine Lehrstelle antreten, wenn es die WMS nicht mehr gäbe – das ist einfach eine These. Vielmehr würden Zwischenlösungen oder sogar Abbrüche vorkommen.
Fazit: Die duale Berufsbildung wird nicht gestärkt, indem man einen anderen Bildungsweg schwächt und schlechtmacht. Ein modernes Bildungssystem lebt von Durchlässigkeit, Qualität und Wahlfreiheit. Die WMS ist keine Konkurrenz, sondern eine Ergänzung. Als solche sollte sie im Kanton behandelt und wertgeschätzt werden. Hoffentlich wird eine knappe Mehrheit auch das Postulat ablehnen; in der SVP-Fraktion sehen das auch einige so.

Gzim Hasanaj (Grüne) wird sich kurz fassen, weil die wichtigsten Argumente schon genannt sind. Er wird sich zu Formalem äussern. Wenn er richtig gezählt hat, diskutiert der Landrat diese Frage in der laufenden Legislatur zum vierten Mal. Das Sprichwort besagt, dass man absteigen sollte, wenn man merkt, dass man ein totes Pferd reitet. Inzwischen hat sich gezeigt, dass eine grosse Mehrheit in diesem Saal keine Sensibilität für Marc Scherrers Anliegen aufbringt. Es wäre deshalb gut, wenn das Thema, sollte heute das Postulat abgelehnt werden, wenigsten für den Rest dieser Legislatur ruhen könnte.
Ein Tipp: Statt immer wieder über die WMS zu diskutieren, wäre es gut, wenn die Wirtschaft versuchen würde, die Lehre attraktiver zu machen. «Times they are a-changin'», das hat Bob Dylan hat schon in den 1960er-Jahren gesagt, und die heutige Generation tickt anders. Also überlegt euch etwas, wie ihr diese Generation gewinnt! Die WMS einfach schlechtzureden, bringt nichts.

Roman Brunner (SP) meldet sich nochmals, weil Marc Scherrer den Vorstoss ja nicht zurückgezogen, sondern nur in ein Postulat umgewandelt hat. Vielleicht liegt das Problem nicht beim Menschenbild, sondern beim Bild vom Bildungssystem, das von ihm doch sehr schwarz-weiss gezeichnet wird: Auf der einen Seite die duale Berufsbildung – sie ist gut –, und auf der anderen Seite die weiterführenden Schulen – sie sind schlecht. Die Leute sollen aus den weiterführenden Schulen weg in die duale Berufsbildung geführt werden.
Das Bildungsgesetz soll unseren jungen Menschen die Wahl offen lassen, nach ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten einen Ausbildungsweg zu wählen. Man muss sich bewusst sein, in welchem Alter sie diesen Entscheid fällen müssen – darüber müsste man vielleicht auch einmal nachdenken. Dieser Laufbahnentscheid fällt schon sehr früh. Wenn man sieht, wie erfolgreich die WMS-Absolventinnen und -absolventen sind und wie sie sich dann auch in den Arbeitsmarkt integrieren können, muss man sagen, dass die WMS eine hervorragende Arbeit macht und in dieser Form erhalten bleiben muss. Denn das Ziel muss sein, dass möglichst alle einen Sek-II-Abschluss erreichen, sei es in der dualen Berufsbildung oder in einer weiterführenden Schule – das spielt letztlich keine Rolle, wie auch die Zahlen zeigen. Diesbezüglich hinkt auch der Vergleich mit dem Brückenangebot: Wenn man in ein Brückenangebot geht, hat man danach keinen Abschluss auf Sek-II-Ebene, bei der WMS aber schon – das kann man nicht vergleichen, und das musste richtiggestellt werden.

Marco Agostini (Grüne) hat von den Kollegen der SVP Folgendes gelernt: Man soll eine Initiative nicht verwässern und ihnen keine Gegenvorschläge gegenüberstellen – und man soll Vorstösse entsprechend 1:1 in der eingereichten Form überweisen. Aber dieser Vorstoss geht – ob als Motion oder als Postulat – zu weit, insbesondere die Punkte 1 und 4. Wären die nicht im Text drin, könnte das Postulat überwiesen werden. Aber in dieser Form geht das nicht. In Punkt 1 sollen die Aufnahmebestimmungen eingeengt werden – das ist weder liberal noch freiheitsliebend und widerspricht auch der Chancengleichheit. Das kann nicht angehen und ist deshalb abzulehnen. In Punkt 4 wird verlangt, bei der WMS Geld einzusparen und dieses 1:1 in die Berufsbildung einfliessen zu lassen. Das geht nicht an. Wenn Einsparungen möglich sind, sollen diese vorgenommen werden, aber diese Mittel sollen nicht gleich woanders hin gelenkt werden. Das ist ein No-Go, insbesondere weil weiter oben ausgeführt wird, die WMS koste die öffentliche Hand sehr viel Geld. Wenn es einfach zur Berufslehre umgelenkt wird, kostet es die öffentliche Hand genau gleich viel. Diese beiden Punkte sind nicht akzeptabel, und deshalb ist das Postulat abzulehnen.

Jacqueline Bader (FDP) hat die Frage mit Marc Scherrer schon ausdiskutiert. Sie kann weder einer Motion noch einem Postulat zustimmen. Aber wirklich getriggert hat sie Sabine Bucher mit ihren Schnupperlehren. Weiss sie eigentlich, was das für die Betriebe bedeutet? Das ist nicht einfach Trallala, vielmehr muss man die Jugendlichen 1:1 betreuen. Man muss für 14 Tage im Computersystem etwas neu eröffnen. Am Schluss der Schnupperlehre müssen sie noch ein Formular ausfüllen, was sie die ganze Woche gemacht haben. Meistens schauen sie einen mit grossen Augen an und merken, dass sie das auch noch machen müssten und es ganz vergessen haben. Für die Betriebe ist das ein Riesenaufwand. Wenn nun jeder einfach noch eine Schnupperlehre mehr machen soll, egal ob er dann eine Lehre macht oder auf eine weiterführende Schule geht, dann zeugt das davon, dass man keine Ahnung hat von den KMU und dem, was sie leisten können. Dafür muss man einen Mann abziehen, der dann seine Arbeit, für die er bezahlt wird, nicht leisten kann. Das ist für die KMU grundsätzlich nicht möglich. So etwas kann man vielleicht in der Grossindustrie machen, aber für KMU, welche die meisten Lehrlinge ausbilden, ist so etwas einfach nicht möglich. Wenn jemand während der Schulzeit eine Schnupperlehre machen muss, wird Hand geboten. Aber allen, eine Schnupperlehre anzubieten, nur weil es cool ist: Vergesst es!

Anita Biedert (SVP) möchte noch einen Punkt erwähnen. Wenn eine Schule derart in Frage gestellt wird, fühlen sich auch deren Mitarbeitende angesprochen. Die Schulqualität steht und fällt mit den Mitarbeitenden, das heisst mit den Lehrpersonen. Hier soll den Lehrpersonen ein Kränzchen gewunden werden – vor allem jenen, die beim Aufbau dieser Schule mitgearbeitet haben. Einzelne von ihnen, vor allem ältere, hören jetzt sicher mit. Sie dürfen nicht das Gefühl haben, dass sie und ihr Arbeitseinsatz in der Kritik stünden.

Tim Hagmann (GLP) erklärt, die Form, wie die Schweiz ihre Jugendlichen auf die Berufswelt vorbereitet, sei im internationalen Kontext relativ lange eine Ausnahmeerscheinung gewesen. Und nun gleicht sie sich relativ schnell und radikal dem Ausland an. Weshalb ist das eine grosse Herausforderung und wahrscheinlich nicht immer nur das Beste? Die Bildungsökonomik zeigt: Wenn man die Jugendlichen eher berufsnah ausbildet, sind die Arbeitslosenzahlen im Übergang zur Arbeitswelt geringer. Entsprechend muss man sich Sorgen machen, wenn die Berufsbildung in der aktuellen Geschwindigkeit weiter abnimmt.
Wer sich bezüglich des humanistischen Bildungsideals Sorgen macht, kann versichert sein, dass die Berufsbildung bezüglich Ethik, persönlicher Verantwortungsfähigkeit etc. der Schulbildung in nichts nachsteht. Es geht nun um ein Postulat, das Prüfen und Berichten verlangt zu einem Phänomen, das stattfindet und Anlass zur Sorge gibt.

Natalie Oberholzer (Grüne) wurde von Marc Scherrer gebeten, genau zuzuhören, und gibt ihm diese Bitte nun zurück. Sie hat ihr Votum nicht spezifisch bezüglich der WMS gehalten, sondern auf die gesamte Bildungspolitik bezogen. Sie hat auch nichts gegen die Berufsbildung per se, sondern gegen die Einseitigkeit, was Bildung überhaupt solle. Die persönliche Entwicklung muss genügend Platz haben, insbesondere in der Primarschule, wo nun auch schon Sensibilisierungskampagnen angedacht sind.

Florian Spiegel (SVP) ruft Marc Scherrer zu: Bleib dran! Kopf hoch! Meine Unterstützung hast Du! Gzim Hasanaj hat vorhin Bob Dylan zitiert mit dem Lied über die sich verändernden Zeiten. Darin heisst es auch, dass jene, die heute verlieren, morgen gewinnen werden. *(«For the loser now / will be later to win».)*

Simon Oberbeck (Die Mitte) weiss nicht, ob sich das Blatt noch wendet; er, der selber auch eine Lehre gemacht hat, möchte aber ebenfalls noch seine Unterstützung bekanntgeben. Bei den ersten Interpellationen Marc Scherrers schien es, dass er gerade etwas gar steil einsteige. Aber mit der Motion – oder nun dem Postulat – klingt alles doch einigermassen reflektiert. Das Tolle an einer Berufslehre ist, dass man gleichzeitig Praxisbezug und Schulunterricht hat. Viele, die eine Lehre gemacht haben, wollten nicht die ganze Zeit in der Schule sein, sondern auch Praxiserfahrung sammeln. Und deshalb ist es wichtig, dass den Jugendlichen vermittelt wird, dass es eine Lehre gibt – vor einigen Jahren war das noch nicht der Fall –, und es soll ein Augenmerk darauf gelegt werden, die duale Berufsbildung zu fördern. Angesichts der im Vorstoss genannten Zahlen sollte die WMS tatsächlich vor allem für jene da sein, die keine Lehrstelle finden; aber grundsätzlich sollte es das Ziel sein, möglichst viele in die Berufslehre zu bekommen.

Ursula Wyss Thanei (SP) möchte gerne noch über die Statistik reden. Es kommt nämlich auf den Erhebungszeitpunkt an, welche Schülerinnen und Schüler in eine Berufslehre gehen und welche in eine weiterführende Schule. Das wurde im Bildungsrat besprochen. Bei den Anmeldungen sieht es ganz anders aus als bei Antritt der Ausbildung. Denn es gibt immer wieder Schülerinnen und Schüler, die sich für den Fall, dass sie keine Lehrstelle bekommen oder es nicht ans Gymnasium schaffen, schon vorsorglich bei der WMS oder FMS anmelden. Anders sieht es dann aus, wenn die Ausbildung wirklich angetreten wird – dann ist der Unterschied nicht mehr ganz so erschreckend wie von Marc Scherrer dargestellt, sondern etwa auf dem Niveau des Vorjahrs.
Und nun zur Frage, was denn die Wirtschaft braucht: Ergibt es für sie Sinn, wenn die WMS geschwächt wird? Ursula Wyss ist, wie schon mehrfach erklärt, eine eifrige Leserin der Factsheets der Handelskammer. Diese hat eine Umfrage gemacht, ob die Wirtschaft tatsächlich die Kapazität hat, alle Schülerinnen und Schüler für eine Lehre aufzunehmen. Die Handelskammer sagt: Nein. Und was ist mit der hohen Zahl an Lehrabbrüchen? Auch da müsste man einmal genauer hinschauen. Und wo holen wir unsere künftigen Hochschulabsolventinnen und -absolventen her, auch die von den Fachhochschulen? Die WMS bietet eine Berufsmaturität an. Können es die KMU alle leisten, dass ihre Lehrlinge die Berufsmatur machen können? Und ist den Betrieben wirklich gedient, wenn sie Leute ausbilden, die dann gleich nach der Lehre mit Berufsmatur eine Tertiärausbildung anhängen wollen? Wollen das die Betriebe? Das Problem des Fachkräftemangels wird so nicht gelöst. Es wäre doch sinnvoller, wenn die Schülerinnen und Schüler an der WMS blieben und von dort direkt an die Fachhochschule gingen, wenn sie das ohnehin vorhaben.
Der Vorstoss ist auch als Postulat abzulehnen, denn es ist nicht sinnvoll, die WMS zu schwächen und ihr Steine in den Weg zu legen. Es ist eine gute Ausbildung – und jene Schülerinnen und Schüler, die sich dafür entscheiden, sollen sie auch machen können.

Sabine Bucher (GLP) dankt Jacqueline Bader für den vermittelten, wichtigen Einblick, auch wenn sie nicht weiss, wie viele KV-Lehren deren Betrieb anbietet. Diesen Punkt muss man selbstver-

ständlich berücksichtigen. Betriebe, die KV-Lehrstellen anbieten und vor allem P-Schüler möchten, welche auch die WMS anspricht, können mit Schnupperlehren die Attraktivität ihrer KV-Lehre steigern. Natürlich ist das ein Aufwand, aber damit machen sie auch die Lehrstellen attraktiver, die sie sonst eventuell nicht besetzen könnten. Insofern müsste auch abgeklärt werden, ob tatsächlich genügend Betriebe vorhanden sind, die bereit wären, solche Schnupperlehren anzubieten. Die Erfahrung zeigt, dass Schnupperlehren attraktiv sein können.

Claudia Brodbeck (Die Mitte) fühlt sich von Ursula Wyss getriggert. Natürlich bieten die Betriebe Lehrstellen mit Berufsmatur an, auch KV-Lehren. Und natürlich dürfen die Absolventen nachher in den Betrieben weiterarbeiten oder ein Studium an einer Fachhochschule absolvieren; danach nehmen die Betriebe sie noch so gerne zurück. Denn genau so funktioniert die Bekämpfung des Fachkräftemangels. Viele Betriebe bezahlen sogar die Ausbildung, wenn sie dafür nachher top ausgebildete Fachkräfte bekommen. Unter diesen Leuten ist die Arbeitslosigkeit viel geringer, denn sie sind besser ausgebildet und verfügen über einen Fach- und Praxisbezug. Die Arbeitslosigkeit ist tiefer als bei jenen, die erst als «Studierte» auf den Arbeitsmarkt kommen. Das Postulat verdient Unterstützung.

Regierungsrat **Markus Eigenmann** (FDP) stellt fest, es gehe um ein Thema, zu dem alle eine Meinung haben und bei dem sich viele triggern lassen. Liegt es am Thema, liegt es am Absender oder an der langen Vorgeschichte mit den Interpellationen?
Der Bildungsdirektor war leider bei der Beschlussfassung in der Regierung über die Behandlung dieses Vorstosses noch nicht dabei. Er ist aber überzeugt, dass seine Vorgängerin mit der Bereitschaft zur Entgegennahme eines Postulats kein Votum für die Schwächung der WMS abgegeben hat. Es ist vielmehr der Versuch, diese Diskussion zu versachlichen. Die Gemengelage ist mit den divergierenden Factsheets der Wirtschaftsverbände etwas verwirrend. Bei der Behandlung des Postulats würde man sich hoffentlich auf ein gemeinsames Verständnis einigen können.
Persönlich glaubt der Bildungsdirektor in Übereinstimmung mit verschiedenen Rednerinnen und Rednern, dass sich die Problematik nicht auf eine Konkurrenz zwischen dem Ausbildungsweg WMS und der kaufmännischen Berufslehre reduzieren lässt. Das ist der Grund, weshalb der Regierungsrat bereit ist, nicht nur die Aufnahmebedingungen zur WMS zu prüfen und über mögliche Massnahmen zu berichten, sondern auch zu anderen Ausbildungsgängen, die möglicherweise in Konkurrenz zu diesen kaufmännischen Ausbildungen stehen. Eine Schülerin oder ein Schüler wird sich bei der Berufs- bzw. Ausbildungswahl am Ende der obligatorischen Schulzeit nicht einzig auf die kaufmännischen Richtungen fokussieren. Insofern bittet der Regierungsrat um die Überweisung des Postulats und signalisiert so seine Bereitschaft, die Thematik ergebnisoffen anzuschauen.

://: Mit 43:31 Stimmen bei 2 Enthaltungen wird der Vorstoss, auch nach der Umwandlung in ein Postulat, abgelehnt.

Der 1. Vizepräsident **Andreas Dürr** (FDP) möchte angesichts der Uhrzeit kein weiteres Traktandum in Angriff nehmen. Er dankt für die Geduld, wünscht allen einen schönen Abend und schliesst die Sitzung kurz vor 16.30 Uhr. *[Beifälliges Klopfen]*